

Steiger und von Mülinen (1792)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **24-25 (1876)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Herzen zugethan. Mit solchen Waffen
Läßt wohl noch heute großes Werk sich schaffen.

Deßhalb sei unser ernstliches Bestreben,
Daß wir im Herz der Eidgenossenschaft
Das eidgenössische Panier erheben,
Im Selbstbewußtsein treu verbund'ner Kraft,
Auch in der ganzen Schweiz den Heldenmuth,
Der auf der Ahnen Lorbeer träumend ruht,
Durch kräftiges Vorangeh'n auferwecken,
Daß sie, mit uns vereint, das Vaterland
In seinem unabhängigen Bestand
Dem äußern Feind zur Warnung und zum Schrecken
Selbständig, stark und ruhmvoll auferbau'n.
So dürfen wir vertrauend vorwärts schau'n.

S i n n e r.

Ihr traget Euch fürwahr mit hohen Dingen.
Was ich vermag, Ihr sollt mich willig seh'n.
Mög' Niemand unter uns Euch widersteh'n!
Gott laß es Euch zu unserm Heil gelingen.

IV.

Steiger und von Mülinen.

(1792.)

Steiger.

Jetzt ist gescheh'n, was in vergang'ner Frist
Geschehen sollte. Noch in diesen Tagen
Muß ich es als ein Unrecht laut beklagen,
Daß das nicht damals schon geschehen ist.

v. Mü l i n e n.

Ich weiß, von was Ihr sprecht: vor jetzt vier Jahren,
Als Euch der Rath zum Schultheiß hat erwählt,
Hätt' ich, nach bisher üblichem Verfahren,
Vor Euch auf dieses Ehrenamt gezählt.

Ihr wißt und habt es seither wohl gesehen,
Der Neid hat deshalb nie mein Herz berührt.
Ich fühlte wohl und sprach: es ist geschehen
Was nach Verdienst und Würde sich gebührt.

S t e i g e r.

Ich wünsche mir und unserm Staate Glück,
Der Euch erkor zum Haupt der Republik.
Die Wissenschaft von den vergang'nen Zeiten,
Die uns ein Spiegel ist der Gegenwart
Und auch das Ziel der Zukunft offenbart,
Die hohe Weisheit, einen Staat zu leiten,
Ist dem Geschlecht der Mü l i n e n beschert
Als Erbtheil, das an Euch sich neu bewährt.
Was uns mit Schultheiß Sinner ging verloren,
Das ist in Euch uns gleichsam neu geboren:
Der Sinn, des Volkes Wohlfahrt aller Wegen
Mit Fleiß und Umsicht väterlich zu pflegen.

v. Mü l i n e n.

Wir sehen dankbar unser Land nach innen
Vom Segen Gottes reichlich übergossen,
Nach außen fest von hohem Wall umschlossen.
Der Alpenkranz mit seinen Gletscherzinnen
Ist, so wie dort die blaue Felswand,
Als Schutzwehr aufgestellt von Gottes Hand.
Ist's nicht, als zeichne die Natur im Bild
Uns uns're Herrschaft vor: nach innen mild,

Um väterlich des Landes Wohl zu mehren,
Nach außen stark, um Angriff abzuwehren.

O bliebe doch ein ungestörter Frieden
Im Innern und nach Außen uns beschieden,
Im Innern, selbst bei äußerer Gefahr,
Die Wohlfahrt ungefährdet immerdar!

Mit Euch vereint will ich nur darnach streben,
Des Vaterlandes Ehr' und Heil zu heben.
Man soll uns Hand in Hand verbunden sehen
Für's weiße Kreuz, das auf der Zinne glänzt.

So sah man Euch auf jenem Posten stehen,
Der unser äußerstes Gebiet begrenzt.
Zu Genf war der Partheikampf heiß entbrannt,
Durch tiefen Riß die Bürger schroff geschieden.
Da habt Ihr edelmüthig und gewandt
Den Riß geheilt und hergestellt den Frieden,
Das Eintrachtband nach innen fest geschlungen,
Nach außen hin den blanken Schild geschwungen;
Den Zwietrachtspfeil, von fremder Hand geschneit,
Habt Ihr feck aufgefangen und zerschneit.
Noch jetzt gedenk' ich deß' mit großer Freude, —
Wenn ich Euch nicht um den Triumph beneide.

Steiger.

Bedeutung hat für uns die Rhonestadt,
Die oft aus Trümmern sich erhoben hat.
Dort hat sich schon in längst vergang'nen Tagen
Helvetien mit fremder Macht geschlagen.
Dort lebt ein Volk, von regem Geist erfacht,
Das seine Freiheit, immerdar umstürmt,
Nach Außen immerdar mit Kraft beschirmt
Und innerlich mit Eifersucht bewacht.

Zu Genf entbrennt stets neu der alte Streit
Der Bürgerschaft und ihrer Obrigkeit
Um ihres Rechts und der Befugniß Schranken.
Wohl mag die Wage hier und dorthin schwanke,
So haben doch die streitenden Parthei'n
Die Liebe zu dem Vaterland gemein,
Und für des Staates Unabhängigkeit
Sind sie zu Kampf und Opfern stets bereit.

Weil Genf mit Bern ein Burgrecht hat geschlossen
Und einen Schutzbund mit den Eidgenossen,
Gehört es nun zu unsern Ehrenpflichten,
Den Streit zu Genf mit Billigkeit zu schlichten,
Das Amt der Obrigkeit zu unterstützen,
Die Bürgerschaft in ihrem Recht zu schützen.
Um für die Schweiz bei kommenden Gefahren
In Genf ein festes Bollwerk zu bewahren.

Es handelt sich nicht nur von innern Rechten,
Noch mehr von unserm Recht mit äußern Mächten.
Zu Genf ist mehr als Genf. Dort schützen wir
Der Eidgenossenschaft die off'ne Thür.
So klein der Schauplatz ist, die größten Fragen
Sind dort an uns gestellt seit alten Tagen.
Was in dem eng begrenzten Raum geschieht,
Reicht weit auf diplomatischem Gebiet.
In jenem zugewandten Schweizerort
Ist der Bestand der Schweiz das Lösungswort.
Dort werden wir stets ernstlich angefochten
Und sehen uns in manchen Streit verflochten.
Dort müssen wir im Kampf mit fremden Mächten
Die Unabhängigkeit der Schweiz verfechten.

v. Müllinen.

Zwei Nachbarn haben wir, von großer Macht,
Doch keineswegs gar wohl für uns bedacht,
Savoy und Frankreich.

Denn Savoy vergißt
Es nie, wie Bern ihm einst die ganze Wadt
In raschem Siegeslauf entrissen hat.
Solch' schönes Gut wird nicht so leicht vermißt.

Steiger.

Und doch hat Bern, wie stets, in jenen Tagen
Sein gutes Schwert in guten Kampf getragen.
Savoy, seit Genf mit Bern im Bündniß stand,
Hat Genf bekriegt mit ungerechter Hand,
Bis Bern mit Heergewalt durch Herzogs Land
Gen Genf zog, so wie Pflicht und Ehr' geboten,
Als Bundgenosß und Schirmherr der Bedrohten.
Zweimal hat Genf die Wadt im Krieg errungen,
Zweimal hat frei und unentgeltlich Bern
Die Wadt zurückgegeben ihrem Herrn,
Als Preis nur Sicherheit für Genf bedungen.
Als, von Savoy gereizt, zum dritten Mal
Berns tapfres Heer, geführt vom General
Franz Nägeli, siegreich die ganze Wadt
Von Murten weg bis Genf erobert hat,
Gab Bern die schöne Beute nicht zurück.
Die Wadt ward frei und hat für solches Glück
An Bern als ihren Retter sich ergeben
Und schwingt sich freudig auf zu neuem Leben.
So reicht nun Bern bis Genf hin, durch die Wadt,
Nicht mehr getrennt von der verbund'nen Stadt.

v. M ü l i n e n.

Doch keineswegs verhehlt Savoy den Groll.
Das Haus Savoy erhebt sich ehrenvoll,
Schwingt sich empor zum Fürst von Piemont
Und auf dem Königstuhl Sardiniens thront.

Noch unlängst Viktor Amadeus sprach,
Hinweisend auf die Wadt mit Uebermuth:
„Dies Land gehört mein eigen wie mein Hut!“
Wenn unter Eidgenossen mannigfach
Entzweiung droht, Savoy ist immer wach
Und spricht, des alten Haders nimmer satt:
„Sie öffnen mir den Weg nach Genf und Wadt.“

S t e i g e r.

Und würd' ihm ganz Italien zugeschrieben,
Von Aetna bis zu Montblanc's Gletscherdom,
Und Rom mit allen sieben Hügeln, Rom
Als Residenz: Das sei vergönnt im Frieden!
Nur soll es über Genf und Wadt nicht schalten
Und uns und unser Recht in Ehren halten.

Nicht minder ist auch Frankreichs große Macht
Begierig lauend stets auf Genf bedacht.
Es trachtet, die Zermürfniß' aufzufrischen,
Allzeit bereit, sich schürend einzumischen
Und weist auf eine „Ruthe hin von Eisen“,
Wenn Genf sich unabhängig will erweisen.
So sah man Kriegsvolk aufgestaut
Ringsum, zu Versoix Schanz und Wall erbaut,
Um den Verkehr der Nachbarschaft zu stören
Den Weg von Bern nach Genf uns abzusperren.

Das gleiche Frankreich hat seit alten Zeiten
Begehrt, in innern Angelegenheiten

Der ganzen Schweiz sich herrisch einzumengen,
Und öffentlich den Einfluß aufzudrängen,
Mit Bundesgliedern heimlich Bund errichtet,
Stand gegen Stand zum Bürgerkrieg verpflichtet.
Das wird in Frankreich Klugheitspflicht geheißen,
Die Schweiz mit innern Wirren zu zerreißen.

v. Mü l l i n e n.

Wenn Frankreich unbefangen prüft und richtet,
Ist es zur Freundschaft mit der Schweiz verpflichtet;
Wohl stände, nicht gestützt durch uns're Macht,
Das stolze Frankreich kaum in solcher Pracht.
Die Schweizer, die in Frankreichs Diensten steh'n,
Sind stets der Kern der fränkischen Armee'n.
Bei allen Eidgenossen, treu verbunden,
Hat Frankreich schon die beste Hülff gefunden.
Bedenk' es, wie der Herzog von Burgund
Sein Haupt zerschlug am Eidgenossenbund!
Wir sind ein schwaches Glied im Bund der Staaten,
Bescheidenheit muß uns zur Vorsicht rathen.
Dem Nachbar wollen wir in allen Dingen
Was Recht und Pflicht erheischt, getreu vollbringen,
Doch unser Recht und Ehr' aufrecht erhalten,
In dem, was uns gebührt, selbständig walten.

S t e i g e r.

Und, wenn die Arglist drohend uns umspinnt,
So sind wir unerschrocken fest gesinnt,
Der fremden Willkühr Widerstand zu bieten.
D'rum ist es nöthig, warm und fest zu nieten
Den lockern Bund der kühlen Eidgenossen.
Die Stände müssen, Arm in Arm geschlossen,

Einträchtig steh'n in äußerer Gefahr.
So stellen wir dem Feind ein Bollwerk dar;
Er soll und muß uns achten, wenn auch hassen,
Dennoch die Schweiz unangetastet lassen.

v. Mü l i n e n.

Doch will der König, der in unsern Tagen
Frankreich regiert, sorgsam die Wunden heilen,
Die seiner Ahnen Thorheit hat geschlagen.
Auch müssen wir ihm dieses Lob ertheilen:
Er ist der Schweiz aufrichtig wohl gesinnt.
Wenn nur sein Geist die Oberhand gewinnt.

S t e i g e r.

Der Geist, der zu Paris die Fackel schwingt,
Für Frankreich selbst nicht Heil noch Rettung bringt.
Wer so das Hergebrachte wild zerschlägt,
Zu Umsturz und Gewalt das Volk erregt,
Schafft eine finst're Macht, die blindlings wüthet
Und bald auch den verschlingt, der sie entbietet.
Auf zur Empörung dringt von Frankreich aus
In and're Länder, wühlt mit Sturmesbraus
Die Mißvergnügten auf, er widerhallt
Zu Genf, wo die gesetzte Obrigkeit
Beraubt ist der gesetzlichen Gewalt.
Zu Genf hat jetzt ein Club in jüngster Zeit
Die Leitung in dem Staat an sich gerissen.
Auschuß der Sicherheit wird er genannt,
Unsicherheit nimmt durch ihn überhand.

Nur Unheil kann dem Staat von daher fließen,
Wenn Doppelhand in ihm den Zügel führt,
Durch fremden Wink das Szepter wird regiert.

Was zu Paris, muß auch zu Genf gesch'eh'n,
Der gleiche Geist die gleichen Wege geh'n.
Das heut'ge Frankreich, das von Freiheit schwärmt
Und prahlend für das Heil der Völker lärmt,
Der andern Völker Freiheit frech mißachtet
Und ihre Wohlfahrt zu vernichten trachtet.

Wir haben standhaft unser Recht gewahrt
Dem königlichen Frankreich gegenüber:
Dem Pöbelsfrankreich, das im Wahnsinnfieber
Sich um die Jakobinermütze scharf,
Dem sollten wir uns jetzt gefügig zeigen?

Oh' soll dem Föhn der Alpenwall sich beugen!

Auch in der Wadt, von Frankreich angefaßt,
Der Geist des Aufbruchs manchen Orts erwacht.

v. Mü l i n e n.

Die Denkungsart hat dort in kurzer Zeit
Besorgliche Veränderung erlitten.
Sie denken nicht an die Vergangenheit;
Denn die Geschichte lehrt es unbestritten;
Wohl wäre, nicht beschützt durch uns're Hand,
Die Wadt noch heut' Savoy's Vasallenland.

S t e i g e r.

Von Frankreich her wird treulos unverhüllt
Die Wadt mit Feindschaft gegen uns erfüllt.

In Frankreich, das sich selbst mit Schande krönt,
Wird Schweizerehr' und Biederkeit verhöhnt.
Die Schweizertruppen, welche Frankreich schon
So lang und treu gedient, die ernten jetzt
Von Frankreich selbst dafür so schlechten Lohn.
Zur Meuterei verlockt und aufgehezt,

Zum Abfall von geschworneu Fahnenpflicht:
Wenn sie der trüglichen Bestechung nicht
Gehorchen wollen, werden sie geschmäht,
Dem angedrohten Untergang geweiht.
Das ist vorauszuseh'n, den Biedern steht
Daselbst ein blutig Schicksal noch bereit.

Und leider Manche lassen sich bethören,
Die zu der Schaar von Chateaurvieux gehören.
Dem Strafgericht des Regiments entrückt,
Führt man durch Frankreich im Triumph sie fort
Bis nach Paris. Den Schweizertruppen dort
Zum Hohn umjubelt sie das Volk entzückt,
Mit Bruderkuß beim off'nen Freudenmahl
Und stellt sie vor im Deputirtensaal.

Im Regiment von Ernst ist nicht Ein Mann,
Der auf die schmeichelnde Verführung hört.
D'rum wird das Regiment verhöhnt, entehrt,
Vom Pöbelhaß verfolgt mit Fluch und Bann.

Die Garde zu Paris, zumeist bedroht,
Steht treu bei Eid und Pflicht bis in den Tod.



XI.

Räth und Bürger.

(Den 26. Hornung 1793.)

Schau, mein Geist, noch einmal nach dem Saal,
Wo das Wohl des Landes wird berathen,
Und vernimm, wie Bern zum letzten Mal
Mannhaft sich entschließt zu hohen Thaten.